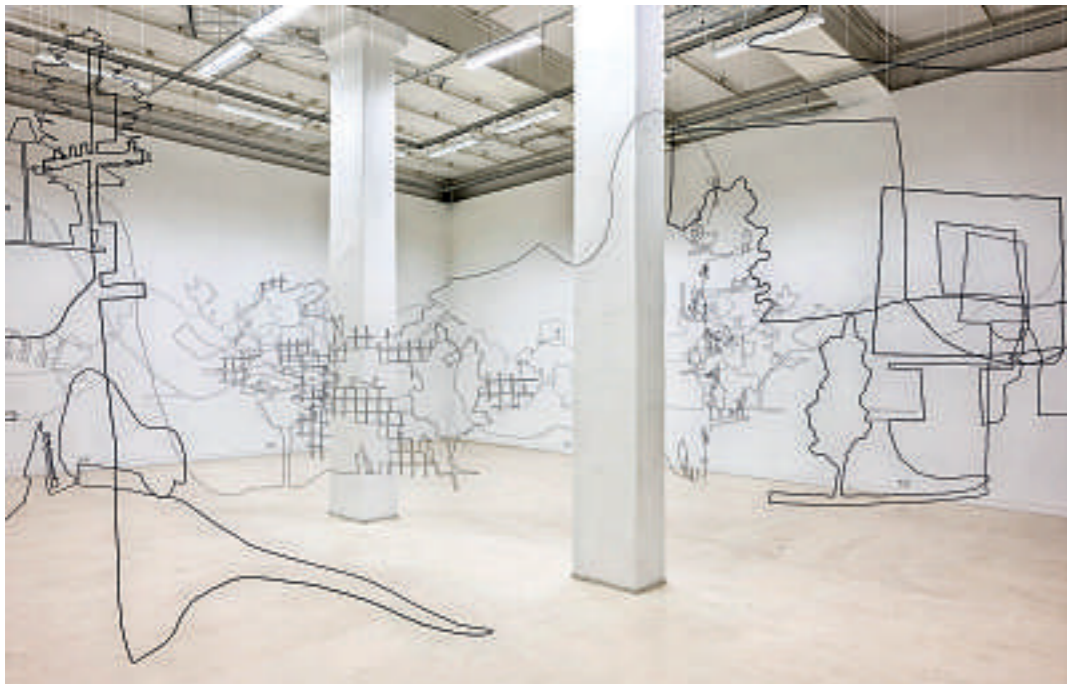


# Ordnung und Unordnung



In die Luft gezeichnet: das Kunstwerk aus Draht im Aedes Architekturforum  
Fotos: Erik-Jan Ouwerkerk



Text **Oliver G. Hamm**

**Was** für ein kühner Gedanke, und was für eine ausdrucksstarke Raumplastik, mit der – mal wieder – ein japanischer Architekt dem großen Ausstellungsraum des Aedes Architekturforums in Berlin seinen Stempel aufdrückt. Man sieht eine endlose Aneinanderreihung von Zeichnungen Sou Fujimotos, die von einigen seiner Mitarbeiter in tagelanger Fleißarbeit mithilfe von rund 800 Meter handelsüblichem dicken Draht zu einer Colage eines außergewöhnlichen architektonischen Werkes zusammengefügt wurde. Vor dem Auge des Besuchers erscheinen mal Blüten, mal Blätter, mal ein ganzer Wald, Treppenlandschaften, Gitterstrukturen und dazwischen immer wieder Personensilhouetten. Die Ausstellung bei Aedes ist gewissermaßen die Zugabe für den

Preis „AW Architekt des Jahres 2023“, den die Zeitschrift AW Architektur & Wohnen in diesem Jahr erstmals seit der Premiere 2013 an einen japanischen Architekten verliehen hat.

Dass Sou Fujimoto – und nicht etwa Altmeister Tadao Ando oder das ebenfalls schon lange etablierte Büro SANAA – den Preis erhielt, kommt nicht von ungefähr. Der Zweiundfünfzigjährige erregte schon früh Aufsehen mit spektakulären Wohnbauten in Tokio und zuletzt auch mit dem an eine Baumkrone erinnernden Wohnturm „L'Arbre Blanc“ in Montpellier (2019, mit OXO Architects). Immer wieder stellt Fujimoto konventionelle Wohnformen in Frage und offeriert verblüffende Alternativen: Ein Wohnhaus ohne Wände (House NA, Tokio, 2011) oder ein Mehr-

## Sou Fujimoto im Aedes Architekturforum Berlin

familienhaus, das aussieht, als hätte ein Taifun eine Reihe von Holzhäusern durcheinandergewirbelt und zufällig übereinandergestapelt (Tokyo Apartment, Tokio, 2009). Seine Architektur bewegt sich im Spannungsfeld zwischen der natürlichen und der gebauten Umwelt, von Ordnung und Unordnung sowie von Einfachheit und Komplexität.

Bei Aedes sind zwölf Bauten und Projekte zu sehen, die im ersten Ausstellungsraum (und im Katalog) in knapper Form dokumentiert werden. Darunter sind, neben den drei bereits erwähnten Wohnbauten und dem ebenso wohlbekanntem temporären Serpentine Gallery Pavilion in London (2013), der mit seiner filigranen Stahlstruktur eher an eine Wolke im Garten als an ein Gebäude erinnerte, auch eine Reihe erst kürzlich vollendeter oder sich noch im Bau beziehungsweise in der Planung befindlicher Bauwerke. Das House of Hungarian Music in Budapest (2022) erinnert mit seiner nahezu runden Grundform und seinem flach geneigten und vielfach durchlöcherten Dach an einen Pilz im Wald. Auch das bereits 2015–2017 (gemeinsam mit OXO Architects) entworfene Shared Teaching Building für die École Polytechnique in Paris, dessen Baubeginn unmittelbar bevorsteht, verspricht ein neuartiges Raumerlebnis: Das grüne Zentrum für gleich sechs Schulen unter einem Dach ist als informeller Gemeinschaftsraum angelegt, in dem zahlreiche Treppen wie die Äste in einer Baumkrone unterschiedliche Ebenen erschließen.

„Thinking about architecture as nature and nature as architecture“ – in diesen Worten beschreibt Fujimoto seine eigenen Leitlinien. In den Berliner Galerieräumen kann man seiner Architektur sehr nahe kommen. Es wäre zu wünschen, dass der japanische Avantgardist in Deutschland bald einmal wieder nicht nur ausstellen, sondern auch bauen könnte, mehr als ein Jahrzehnt nach seinem bislang einzigen Werk hierzulande, der Garden Gallery im Skulpturenpark Köln (2011).

### Primitive Future. Everything Is Circulating

Aedes Architekturforum, Christinenstraße 18–19, 10119 Berlin  
[www.aedes-arc.de](http://www.aedes-arc.de)

Bis 30. August

Der Katalog in englischer Sprache kostet 10 Euro.

# Wie geht Denkmal und Klima schützen zugleich?

Text **Shirin Homann**

## Bericht vom 34. Berliner Denkmaltag

**Nach** drei Jahren Coronapause lud Berlins Landesdenkmalamt (LDA) unter dem Motto „Ressourcen pflegen – Denkmale schützen. Denkmalpflege als Baustein des Klimaschutzes“ zum 34. Berliner Denkmaltag. Veranstaltungsformat: 5-stündiger Vortragsmarathon, ohne Diskussion. Allerdings wurde die große Gemeinde der drei Prozent schützenswerter deutscher Bausubstanz unterwiesen, dass ihr Mantra „Ich bin Klimaschützer und mein Denkmalbestand ist so klein, energetische Ertüchtigung muss mit mir nicht sein“ ausgedient hat. Noch zu Beginn des Jahres wurde es von LDA-Referenten bei Vortragsveranstaltungen in Denkmälern zum Besten gegeben. Nun will auch das Landesdenkmalamt nicht mehr zum schrumpfenden Gesellschaftsteil gehören, der die Verantwortung für unseren Planeten in Häusern anderer endlagert. Der Expertenrat für Klimafragen nennt den Bausektor in einem Zuge mit dem Verkehrssektor, weil man im dritten Jahr in Folge gesetzte Ziele verfehlte.

Bauklimatische Ertüchtigung von Denkmälern ist kompliziert, aber möglich. Trotzdem fremdeln weiterhin viele Denkmalpfleger mit der Ansage, dass sie neben edlem Bestand nun auch das Klima schützen müssen. Man wittert den Ernst der Lage und die Grenzen der eigenen Kompetenz. Geht es um Lippenbekenntnisse in Sachen Klima, ist inzwischen fast jeder überzeugter Klimaschützer. Geht es um physische Umsetzung von Klimaschutz, wird es stiller. Bestehen bleibt das Mantra: „Denkmalschutz ist per se aktiver Klimaschutz, weil das Bewahren von Bestand energie- und materialintensiven Neubau vermeidet.“ Das ist richtig, gilt aber nicht nur für Denkmale, sondern tatsächlich für den gesamten Gebäudebestand, weshalb Umstrukturierungen von Denkmalbehörden in Bestandsbehörden gefordert und Abriss-Moratorien unterzeichnet werden.

In ihrem Grußwort startete die Ideen-statt-Abriss-affine Präsidentin der Berliner Architektenkammer, Theresa Keilhacker, mit einer „Änderung des Bauordnungsrechts bezüglich Nachhaltigkeitskriterien“. Laut Koalitionsvertrag ist die Ände-

rung des Berliner Denkmalschutzgesetzes pro Klima beschlossene Sache. Stehen rechtliche Schritte an, bleiben die Untere Denkmalbehörde und das LDA Ansprechpartner. Bauingenieur Frank Eßmann kritisierte in seinem Vortrag Grenzwerte in Förderpaketen. Kritik an unserer Grenzwert-Ethik ist keine Kleinigkeit, denn auch der Bausektor folgt dem Geld. Dass die Richtung nicht stimmt, belegen die verfehlten Ziele. Euphorische Betätigung von U-Wert-Rechnern ist somit nur bedingt hilfreich, zumal viele Programme kreislauffähige Baumaterialien und kühlende Bepflanzungen gar nicht auf dem Schirm haben – da unterscheidet sich Künstliche Intelligenz wenig von menschlicher.

Eßmanns Vortrag „Effizienz-Konsistenz-Suffizienz“, was er mit „anders-besser-weniger“ übersetzte, rückte die Reduzierung der CO<sub>2</sub>-Emissionen in den Vordergrund. Auf die Frage, ob es künftig weniger um das Heizen unseres Bestands gehen wird, sondern darum, wie wir uns davor schützen können, nicht mit unserem Bestand zu verbrennen, antwortete er nüchtern, dass „uns zum Hitzeschutz überzeugende Antworten fehlen“ und verwies auf eine sich formierende WTA-Arbeitsgruppe zum Thema. Ob die Denkmalpflege noch vor ihrem Hitzetod erkennt, dass dieser nicht nur mit energiefressender Kühltechnik, sondern auch mit Sauerstoff spendender Begrünung vermieden werden kann, bleibt fraglich: Bis dato dürfen Denkmale nicht von Pflanzen in den Schatten gestellt werden.

Dieser Punkt sollte genauso nachdenklich machen wie die erstaunliche Tatsache, dass Eßmann der einzige Referent war, der das Wort „Einsparung“ benutzte. Dass in der bauklimatischen Ertüchtigung von Denkmälern nicht nur komplexe Probleme, sondern raffinierte Lösungen schlummern, die beachtliche Stoßkraft für die restlichen 97 Prozent Bestandsgebäude haben dürften, weiß zumindest die Unesco. Genau deshalb fordert sie diese Vorreiterrolle für das Welterbe.

Im ihrem Politiker-Bashing eingeläuteten Vortrag über „Baustoffauswahl und Energieeffizienz am Baudenkmal“ wurde eine Berliner Manifestation klimafreundlichen Aus- und Umbaus von Denkmälern präsentiert: Die Baustoffexpertinnen zeig-

ten ein Kleinod der derzeit im Welterbungsverfahren befindlichen Waldsiedlung Zehlendorf, dem sie eine Polyurethan-Dachaußendämmung und ein veritables Bauloch zwecks Wintergarten- beziehungsweise Wohnraumerweiterung verpasst hatten. Die genehmigungsfähige Zerstörung von Grundriss, Bestandsmauerwerk und Holzbauteilen in der Waldsiedlung Zehlendorf gehört zu den betüblichsten Kapiteln, die die Berliner Denkmalpflege zu bieten hat. Auch gelang den Vortragenden Baustoff-Expertinnen kein seriöser Vergleich von Lamdawerten kreislauffähiger Dämmstoffe mit dem von ihnen verbauten, künftigen Sondermüll.

Selbst die Tatsache, dass Wintergärten in Hitzesommern zu Backöfen zu werden, lässt die verantwortlichen Bauherren und Ämter weiterhin kalt. Es gibt Sonnensegel, die einfacher zu entfernen sind als Bäume. Um die Strahlkraft der Sonne ging es auch in der Präsentation des neuen LDA-Leitfadens „Denkmale und Solaranlagen“. Hier erklärte die LDA-Referentin, dass es „bis dato kaum Anträge gab.“ Zeitgleich kritisierte sie „PV-Modul-Wildwuchs auf Denkmalbalkonen“ und zeigte damit, dass die Unterscheidung von „Bedarf“ und „Antragstellung“ schwerfallen kann. Trotzdem gebührt den Autorinnen des Leitfadens Respekt, denn sie nehmen die ca. 40 Prozent der 12 Prozent denkmalgeschützter Berliner Dachflächen ins Visier, die Flachdächer sind und nun endlich eigenen Strom ernten dürfen.

Die derzeit diskutierte Frage, ob die Kultusministerkonferenz im kommenden Herbst beschließen wird, die Waldsiedlung Zehlendorf auf die Tentativliste für Unesco-Welterbestätten zu setzen, bleibt offen. Dem LDA gelang es bis Mai 2023 trotz großer Bemühung nicht, die für eine erfolgreiche Nominierung nötigen Kriterien „Bürgerbeteiligung“ und „Nachhaltigkeit“ zu erfüllen. In diese Debatte schaltet sich nun auch der Werkbund mit einer Berliner Veranstaltung ein: Teilnehmen werden Expertinnen aus den Bereichen energetische Ertüchtigung im Welterbe, One Health/Auswirkungen des Klimawandels auf die Gesundheit, Aerogel-Entwicklung, sowie aus dem Handwerk. Thema der Werkbund-Veranstaltung am 8. September: „Denkmalpflege in der Klimakrise: Konflikte, Interessen, Lösungen“.